



PRO SENECTUTE
KANTON ST. GALLEN

Fachveranstaltung Migration & Alter, 17. Juni 2006, St. Gallen

Die Gestaltung von migrantengerechten Dienstleistungen in der Altersversorgung. Aktuelle und zukünftige Herausforderungen.

Wer sind *die* MigrantInnen

Wie und wann lassen sich Dienstleistungen gestalten? Wenn bekannt ist für wen und wozu die Dienstleistung erbracht werden soll!

Wer sind sie, die Migranten? Ist es die pensionierte Ärztin aus Hamburg, die 30 Jahre in der Schweiz praktizierte? Ist es der Gastwirt mit türkischem Pass der genau weiss, dass er Kurde ist? Ist es die Fabrikarbeiterin die in Palermo aufgewachsen ist oder doch eher der pensionierte Banker aus Mailand? Was ist mit dem Schweizer Bauern der bis kurz vor seinem 78. Geburtstag in einem Weiler bei Schwanden im Glarnerland gelebt hat und nun in die Nähe seiner Tochter nach Lausanne umgezogen ist?

Es *gibt* Migrantinnen und Migranten. *Die* MigrantInnen im Sinne einer Gruppe von Menschen mit weitgehend deckungsgleichen Biografien und Verhaltensweisen gibt es nicht! Es gibt sie so wenig wie es *die* SchweizerInnen, *die* Alten, *die* Kranken gibt.

Welche Dienstleistungen werden Migranten gerecht

Gibt es *die* Migranten nicht, kann es auch keine „migrantengerechte“ Dienstleistungen geben. Versuchen wir es mit dem deutschen Begriff für Migration: Wanderung. Migrantinnen und Migranten sind wandernde; Menschen in Bewegung. Viele wandern weiter, einige werden müde, setzen sich und entscheiden sich, zu bleiben. Vielleicht, weil sie angekommen sind. Vielleicht auch, weil die Kraft nicht mehr reicht zum weiter wandern.

Einige haben nur noch geringe physische, psychische und soziale Kraft. Sie brauchen Hilfe. Hilfe, die es ihnen erlaubt, in Würde Alt zu werden und Alt zu sein. Darin unterscheiden sich die MigrantInnen oder eben die Wanderer nicht von den Sesshaften.

Gerechte Hilfe ist individuelle Hilfe

Es gibt keine kurdischen Hilfsmittel. Es gibt keine italienische Wohnungsreinigung. Es gibt keine spanische Finanzhilfe. Es gibt keine migrantengerechte Dienstleistung. Es gibt aber eine dem Menschen, der einzelnen Persönlichkeit gerecht werdende Hilfe. Sozialarbeit orientiert sich am Einzelindividuum, an der Einzigartigkeit jeder Person.

Ausgestaltung der Hilfe

Die Bedürfnis-Hierarchie nach Maslow geht von 5 sehr wesentlichen Grundbedürfnissen des Menschen aus: Physiologische Bedürfnisse (Nahrung, Schlaf, Wärme...); das Bedürfnis nach Sicherheit Schutz, Obdach, Angstfreiheit...); das Bedürfnis nach sozialen Kontakten (Liebe, Gemeinsamkeit, Zugehörigkeit); das Bedürfnis nach Anerkennung (Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit); das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung (das sein und tun, zu dem man berufen ist...).

Diese Grundbedürfnisse sind weder an eine Ethnie noch an ein bestimmtes Lebensalter gebunden. Je nach Lebensbiografie stehen unterschiedliche Grundbedürfnisse, die befriedigt werden wollen, im Vordergrund. Die pensionierte deutsche Ärztin hat gute finanzielle Ressourcen, findet dank ihrem Berufsstatuts Anerkennung, leidet aber unter Kontaktarmut, weil sie während ihrer Berufskarriere kaum private Kontakte pflegte. Der Fabrikarbeiter der in den 70er Jahren aus Italien in die Schweiz kam, ist familiär gut aufgehoben, aufgrund des jahrelangen geringen Lohneinkommens aber materiell in einer schwierigen Situation.

Es ist Aufgabe der Sozialarbeit, die individuelle Notlage zu erkennen und zusammen mit den Hilfesuchenden eine der jeweiligen Persönlichkeit entsprechende Lösung zu suchen – nach dem Prinzip von Gerechtigkeit und Billigkeit (allen das Gleiche, jedem das Seine).

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Es ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren wieder eine grössere Anzahl alter Menschen in der Schweiz lebt, die von finanzieller Armut betroffen sind, die unter Kontaktarmut, unter einer geringen Anerkennung und unter einer gewissen Heimatlosigkeit leiden. Das sind allerdings Themen, denen sich die Sozialorganisationen, insbesondere auch die Fachorganisation für Altersfragen, Pro Senectute, immer angenommen haben. Sie werden die erwähnten Herausforderungen bewältigen können.

Die Vielfalt der Lebensbiografien nimmt zu – eine Herausforderung an die Sozialarbeitenden dafür offen und sensibel zu sein. In der Vielfalt steckt ein grosses Potential an sozialem Wissen. Es muss und wird den Sozialorganisationen gelingen, Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Biografien für die solidarische Mitarbeit zu gewinnen. Es muss und wird gelingen, das erweiterte soziale Wissen zu nutzen.

Gehen wir davon aus, dass Leben nicht einfach nur schwieriger, sondern vor allem auch bunter wird. Gehen wir davon aus, dass überall dort wo Not entsteht auch Hilfe wächst. Gehen wir davon aus, dass wir der Not gemeinsam begegnen und diese lindern.

St. Gallen, 06. Juni 2006

Thomas Diener

Geschäftsleiter Pro Senectute Kanton St. Gallen